

Er war kein exotischer Naturbursche

Das Theater Jetzt! feiert seinen dreissigsten Geburtstag mit einem wunderbaren Stück über den Berlinger Meistermaler Adolf Dietrich.

Martin Preisser

So schön, wie sich die Natur an einem Sommerabend am Untersee zeigt, konnte sie nur einer auf die Leinwand bannen: der Berlinger Meistermaler Adolf Dietrich. Der See, dessen Stimmungen er eingefangen hat, wird Teil der Freilichtkulisse. Und eine prächtige Trauerweide und ein paar Paneelen reichen dem Theater Jetzt! als Bühne, um dem Menschen Adolf Dietrich in einer zweieinhalbstündigen, im Dialekt gehaltenen Revue wunderbar näherzukommen.

Zum dreissigsten Geburtstag schenkt das Theater Jetzt! sich und seinem Publikum in Berlingen einen so genau recherchierten wie lustvoll inszenierten Blick auf den berühmtesten Thurgauer Künstler, der 1877 geboren wurde. Multitalent Oliver Kühn spielt an der Premiere letzten Mittwoch Adolf Dietrich wunderbar, ja er ähnelt ihm im Laufe des Abends mehr und mehr. Kühn hat das Stück auch geschrieben und führt Regie in einem humorvollen, heiter-quiriligen Volkstheater, in dem auch genaue Betrachtungen zu Kunst und zur gesellschaftlichen Realität in Berlingen intensiv ausgeleuchtet sind.

Seitenhiebe auf die «Kunstfuzzis»

Der Abend macht Freude, entlässt das Publikum mit einem Lächeln, aber auch mit deutlich gewecktem Interesse für die Kunst Dietrichs. Das Stück spielt im Jahr 1925, einem Wendepunkt im Leben Dietrichs, als der Mannheimer Kunstsammler Herbert Tannenbaum eine Einzelausstellung ausrichtet und Dietrich damit über den Thurgau hinaus Bekanntheit erlangt. «Der exotische Schweizer Na-



Oliver Kühn als Adolf Dietrich und Sabrina Fischer als Ideli Fülleemann geben ein wunderbar aufeinander eingespieltes und sehr lebendig agierendes Theaterpaar. Bild: Regina Jäger

turbursche» wird zum ernst zu nehmenden Künstler. Kühns Blick auf die Kunstwelt gehört zu den besten Momenten des kurzweiligen, mit viel Tanz und toller Livemusik (Sara Calvanelli und Sandro Schneebeli) angeereicherten Theaterabends: Arrogant lehnen die «Kunstfuzzis» Dietrichs Stil ab. Als er dann seinen Durchbruch erzielt, ergehen sie sich in überschwänglichen Lobpreisungen, erkennen in sei-

nen Bildern gar eine «spirituelle Melange».

Wie geht ein Dorf mit seinem Aussenseiter um? Was heisst es, einen Künstler schubladsieren oder stilisieren zu wollen? Mit welchen Vorurteilen hat ein Einzelgänger wie Dietrich zu kämpfen? Wie geht er mit der grösser werdenden Bekanntheit um? Das Theater Jetzt! hat genau hingeschaut, sich spürbar lange mit Dietrich be-

schäftigt und daraus ein Stück kreiert, das bei aller Action auch feine, poetische Momente bereithält. Da explodiert auf der Bühne das Motorschiff Rheinfall (dieses Unglück hat Dietrich gemalt), aber es wird auch über die Zeit sinniert, die Dietrich immer wieder anhalten will – und mit seiner Kunst auch angehalten hat.

Zur Seite steht Oliver Kühn als famosem, facettenreichem

Dietrich die weibliche Hauptfigur des Nachbarsmädchens Ideli Fülleemann, wunderbar frisch und direkt gespielt von Sabrina Fischer. Sie begleitet Dietrich auf seiner Fahrt nach Mannheim zur Einzelausstellung, sie glaubt an ihn, ermutigt ihn. Die feine, unschuldige Beziehung der beiden gibt dem Abend eine berührende Note.

Dietrich war Gleisbauer und Waldarbeiter, einer, der bei die-

sen Arbeiten «grausam unter die Räder kam», wie das Volk über seinen Künstler spottete, ihn nach seinem Erfolg dann aber hofierte. Dreissig Mitwirkende (Laien und Profis) garantieren einen Theaterabend, der Dietrich dem Publikum mit viel Humor, aber auch viel Empathie näherbringt. Da wird mitgefiebert, mitgesungen. So manch alter Berlinger nickt mit dem Kopf: Ja, so war es, ja, so muss es sein.

Die dunklen Wolken des Naziregimes

Adolf Dietrichs Entdecker, Herbert Tannenbaum, muss als Jude vor den Nazis fliehen, die den Künstler als «aufrechten Alemannen» sehen, ihn dann aber als «entartet» abstemeln: Die dunklen Wolken des Naziregimes auf der anderen Seeseite – ein düsterer Moment an diesem Abend.

Oliver Kühn entdeckt an der Premiere den ehemaligen Direktor des Kunstmuseums Thurgau, Markus Landert, im Publikum. Der muss auf die Bühne und Dietrich beim Kulissen-schieben helfen. Ein heiterer Moment, als Kühn zum Dietrich-Spezialisten sagt: «Gell, du weisch viel über mi.»

Bei ihm bleibe die Zeit stehen, sagt Ideli über ihren Nachbarn. Auch an diesem wunderbaren Abend bleibt sie stehen. Adolf Dietrich wird greifbar und bleibt faszinierend. Seine letzte Chilbi kann er nicht mehr besuchen. Dietrich stirbt 1957. Auf der Bühne verschwindet er still in der Trauerweide.

Hinweis

Die elf Vorstellungen bis 8.9. sind ausverkauft. Es gibt die Möglichkeit von Restkarten. www.theaterjetzt.ch.